

DIE ERSTE INTERNATIONALE AUSSTELLUNG NEUER KUNST

Genf, 23. Dezember 1920 bis 25. Januar 1921

Eine Welt stirbt,
Eine Welt entsteht.

In dem großen Ringen der Nationen erlitt eine ganze Ideologie, die in einem höheren Grade als das geschriebene Gesetz die Völker geleitet hat, den Todesstoß. Die Seele des Menschen von gestern spiegelt sich in der Kunst wieder wie die schon verschwundene Sonne am dämmernden Horizont des Abends.

Aber siehe — gleich der raschen Vegetation, die schon im ersten Frühling des Friedens dem kriegzerwühlten Boden entsproß — entsprang ein neuer Geist den Tiefen der gemarterten Menschheit. Die Seele der Menschen von morgen spiegelt sich in der Kunst wieder wie die kommende Sonne am dämmernden Horizont des Morgens.

Tod und Wiedergeburt, das ist das pathetische Thema des Dramas, lesbar für die, welche sehen können, in den 1000 und noch einigen Gemälden dieses ersten internationalen Salons der modernen Kunst. Gewisse Werke, obwohl heute oder erst vor wenigen Jahren ausgeführt, verbreiten den Geruch des Todes. Die anderen, strahlend von Leben, haben die Frische der Kindheit. Spleen oder Freude, komplizierte Gefühle, kindliche Gesichtspunkte, hinreißende Ungeschicklichkeiten, erregende Gewandtheiten, subtile Übertreibungen, erste Freimütigkeiten, die ganze Antithese der gegenwärtigen Welt ist enthalten im Werk der Künstler, der Interpreten »ihrer« Völker.

Dennoch, um die Wahrheit zu sagen, dieser erste internationale Salon gibt kein vollkommenes und getreues Bild dieser Welt und dieser Antithese. Die politischen Ereignisse, die wirtschaftliche Krise, die Valutaschwierigkeiten sind schuld daran, nicht die Unzulänglichkeit der Veranstalter. Rußland, ein großes Volk, ohne Zweifel reich an großen Künstlern, fehlt bei dem Fest. Eine ungeheure Leere, durch unsere Phantasie vielleicht noch vergößert, vertritt den Platz. Wer

weiß, ob nicht die Energie, welche die junge Schule beseelt, ihre volle Expansion im Osten Europas erreicht hat? Deutschland, ehemals dem Einfluß des französischen Impressionismus unterworfen, hat schon das Eis gebrochen und arbeitet auf eigene Weise. Welche Hauptstadt wird im 20. Jahrhundert die Rolle spielen, die Paris und München im 19. Jahrhundert innegehabt hat? Hoffen wir, daß die zweite internationale Ausstellung uns diese Frage beantworten wird.

FRANKREICH

Es geziemt sich, uns vorerst zu neigen vor zwei Meistern, die nicht mehr sind, denen aber alle Maler Europas, welche immer sie auch seien, Dank schulden: Renoir und Gauguin, die eigentlichen Befreier der Kunst, mit Cézanne (der nicht vertreten ist). Dann sehen wir hier Serusier, einen der ersten Erben des Werkes der Emanzipation.

Unter den Kämpfern von heute erkennt man als Flügelmänner der Vorhut Derain und Dufresne. Derain, ein klarer Analytiker, ein tiefer Realist, dessen Werke in ein spirituelles Licht getaucht sind (sein Stilleben würde im Louvre sicherlich der Nachbarschaft der Le Nains und des Chardin standhalten), ein Analytiker, dessen Augen die Materie durchdringen, ein Lyriker mit schöpferischen Händen, welche die Wirklichkeit wieder im Bilde herstellten, im Bilde einer inneren Vorstellung, wo die Vernunft herrscht und die rohe Arbeit der Natur im menschlichen Sinne vervollkommt. Dufresne, weniger herb, mehr geneigt sich hemmungslos den Elans seiner prachtvollen Sensibilität hinzugeben, ein feuriger Kolorist, ein in die Üppigkeit der Materie verliebter Maler, saftig und klar, dessen imaginäre Konstruktionen noch stark imprägniert sind von der Hitze, dem Geschmack und den Farben, die dem entborgt sind, was die Natur manchmal an Übertreibung aufweist.